

Predigt Mat. 14,22-33 Wenn Jesus beim Wort nimmt, Lausen, Pfr. H.Meyer, 13.2.22

Lesung Mat.14,22-33

Ein Frommer, ein Rationalist und ein Wissenschaftler sitzen in einem Boot und fischen. Da muss der Fromme dringend aufs Klo, steigt aus dem Boot, läuft über das Wasser zur Toilette und kommt so wieder zurück. Bald darauf macht der Rationalist das Gleiche. Da denkt der Wissenschaftlicher: «Ich glaube, was ich sehe», steht auf, steigt über den Bootsrand und ... fällt ins Wasser. - Da meint der Rationalist zum Frommen: «Wir hätten ihm sagen sollen, wo die Steine sind.» - «Welche Steine?» fragt der Fromme.

Oder: Kurt Furgler war von 1971 bis 1986 im Bundesrat und galt als strammer Katholik. Eines Tages sei er am Bodensee entlang spaziert und habe sich gefragt, ob auch er, wie Jesus, über das Wasser laufen könne. Er versuchte es und tatsächlich: Es klappte. Passanten sahen das Ganze und in der nächsten Ausgabe des Blicks konnte man die Schlagzeile lesen: Bundesrat Furgler läuft auf dem Wasser! - Kann er denn nicht schwimmen?

Tja, liebe Mitchristen

Die vorliegende Geschichte hat seit jeher Menschen zu den verschiedensten, auch schrägen Assoziationen und Gedankengänge angeregt. Auf den ersten Blick ist es ja wirklich eine etwas spezielle Geschichte, die aber einen zweiten, tieferen Blick mehr als lohnt.

Worum geht es hier denn eigentlich? Was ist der Sinn dieses Wunders? Wollte Jesus sich so als Gottessohn beweisen? Nur wozu und so? War das nicht schon bei der vorausgehenden Brotvermehrung genug deutlich geworden, oder auch sonst? Und überhaupt: Jesus hat ja bei anderer Gelegenheit, als Pharisäer es forderten, sich kategorisch geweigert seine Vollmacht durch ein so genanntes Demonstrationswunder unter Beweis zu stellen.

Jesus will als Messias erkannt werden, aber nicht primär mittels Wunder. Solche sind nie Mittel der Selbstdarstellung. Aber sie sind Teil der Wirklichkeit, in der er in Beziehung mit Gott lebt und an der auch wir durch unsere Beziehung mit Jesus Anteil haben können. Wunder gehören mit zu seinem Lebens- und Glaubenshorizont.

Jesus wollte nach einem anstrengenden Tag einen Moment alleine sein und schickte seine Jünger im Boot voraus. Er ist kein Helikopter-Heiland, der jeden Schritt seiner Jünger überwachen und orchestrieren will und muss. Jesus führt uns nicht an einer Leine. Unter Helikopter-Eltern versteht man ja umgangssprachlich überfürsorgliche Eltern, die sich ständig in der Nähe ihrer Kinder aufhalten, um diese zu behüten und zu überwachen. Was eigentlich gut gemeint ist, ist letztlich ein BärenDienst und erschwert es den Kindern sich selber zu entdecken und selbstständig zu werden.

Jesus ist nicht so. Hier drängt er seine Jünger sogar voranzufahren - ohne seine sichtbare Gegenwart. Jesus sagt: Geht!

Nur so können sie wachsen, Gaben trainieren und Neues entdecken. So können sie sich selber erfahren, ihre Schwächen und Stärken ausloten, auch das Miteinander fördern und stärken. Jesus drängte sie dazu. Das ist für mich eine Form von «Ermutigung». Und eine solche braucht es manchmal um etwas zu wagen, anzupacken, sich oder anderen zuzumuten. Wo hat Jesus zu mir «geh» gesagt? Jesus ist kein Helikopter-Heiland, obwohl manchmal gewisse Aussagen oder Vorstellung über ihn genau ein solches Bild suggerieren, meistens völlig ungewollt. Kennt ihr den Satz: «Jesus hat einen Plan für dein Leben»? Das hört sich grossartig an, aber beim genaueren Hinhören wird daraus häufig ein: «Jesus hat einen Plan, du musst nur herausfinden, wie der aussieht und dann den Plan erfüllen.» Kurz: Jesus hat dich verplant. - Aber das hat Jesus nicht. DAS ist nicht sein Plan mit mir. Seine Pläne sind nie entmündigend, im Gegenteil. Auch ich habe einen Plan für meine Kinder. Dazu gehört, dass sie selbstständig und mündig werden. Sie sollen glücklich sein und machen. Das, was sie von uns auf den Weg bekommen haben, soll ihnen dabei eine Hilfe sein. Unser «immer-für-sie-Dasein» soll sie nicht einengen, sondern begleiten, freisetzen, ermutigen. Ein solcher Plan braucht Freiraum. Und in diesem Sinne erlebe ich Jesus und seinen Plan für mich. Das ermutigt mich zu eigenem Denken, Analysieren, Schritte tun - inspiriert, begleitet und korrigiert von seinem Vorbild, seinem Wort. Ich weiss dabei: Er ist dabei immer bei mir, ob er jetzt am Ruder steht oder sich mehr im Hintergrund aufhält.

Jesus drängt seine Jünger ohne ihn voranzufahren. So kommt es, dass Jesus nicht sichtbar bei ihnen ist als die Wellen immer höherschlagen und es im Boot bedrohlich wird. Er ist nicht im Boot und doch bei ihnen. Er weiss immer, wie es ihnen geht, was abgeht. Er hört ihr Schreien auch da, wo er weit weg scheint, wo wir mal nicht an seiner Hand unterwegs sind. Sein Herz, seine Aufmerksamkeit sind immer bei uns.

Das erinnert mich an eine Erzählung meines Vaters aus seiner Jugendzeit. Er hatte mit dem «Töff» einen Unfall. Als er am Abend nach Hause kam, fragte seine Mutter: Was ist dir passiert? Sie hatte - genau zur Zeit des Unfalls - gespürt, dass einem ihrer Kindern etwas Schlimmes widerfahren war und alle anderen waren unversehrt nach Hause gekommen.

Jesus ist über uns immer dem Laufenden, ob wir jetzt von seiner Gegenwart viel, weniger oder gar nichts spüren. Dabei war die Situation der Jünger sehr unangenehm geworden. Weil Jesus uns schickt, heisst das nicht, dass es keine Hindernisse oder Prüfungen gibt. Das hat auch Yvonne Meichtry vor 2 Wochen in ihrer Predigt über die Markus-Variante dieser Geschichte betont.

Jesus weiss um den Kampf der Jünger. Trotzdem wird es Morgen bis er sichtbar zu ihnen kommt. Er greift nicht sofort ein. Er traut ihnen etwas zu, lässt sie dabei aber keine Sekunde aus den Augen oder im Stich.

So wartet er auch nicht bis er am nächsten Morgen ein anderes Boot findet. Jesus hat mit Gottes Hilfe andere Möglichkeiten und beschliesst auf direktem Weg zu ihnen zu gehen, auch über das Wasser. Manchmal tut Jesus auch ein Wunder, um zu tun, was er tun will. Er macht es, weil er es kann und es jetzt hilfreich ist.

Und die Jünger? Die fanden das zuerst gar nicht lustig oder wunderbar, im Gegenteil. Sie schrien und hatten panische Angst. Statt Jesus zu erkennen, sahen sie Gespenster.

Kennen wir auch solche Momente der Panik, der Angst, der Ungewissheit? Ist uns auch schon etwas gespenstig vorgekommen? Vielleicht sogar im Zusammenhang mit etwas, das von Gott gekommen ist, so wie Jesus hier? - Wenn ja, dann befinden wir uns mit den Jüngern in bester Gesellschaft, aber auch mit Maria. Als nämlich der Engel zu damals ihr kam, um ihr die Geburt Jesu anzukündigen, da erschrak auch sie zuerst einmal zu tiefst.

Gabriel aber beruhigt sie und sagte: *«Hab keine Angst, Maria. Gott hat dich zu etwas Besonderem auserwählt»*. - Fast identisch ruft Jesus seinen verängstigten Jünger hier zu: *«Habt keine Angst. Ich bin es, fürchtet euch nicht!»* - Was von Gott kommt, will nicht Angst machen, sondern Angst nehmen. Sie sollen und müssen keine Angst haben, nicht, weil alles nur halb so schlimm wäre, sondern weil Jesus bei ihnen ist. Die Gewissheit um die Gegenwart Gottes, gerade auch in den Stürmen des Lebens, nimmt Angst, entspannt und macht Mut.

«Habt keine Angst. Ich bin es, fürchtet euch nicht!» sagt Jesus auch uns. Dieses «Ich-bin-Wort» liebe ich besonders. Eben: Was ermutigt und beruhigt mehr als die Gewissheit: Jesus ist da! *«Habt keine Angst»* ruft Jesus. Und seine Jünger hören seine Stimme, trotz dem Unwetter. - Und wir: Hören auch wir Jesus rufen? Oder hören wir vor allem die Wellen, den Wind, den Sturm? Petrus hört die Stimme auch, ist aber nicht so ganz überzeugt, ob sie wirklich von Jesus ist. Haben wir uns auch schon in bestimmten Moment nach einem klaren Beweis gesehnt oder danach gefragt? *»Herr, wenn du es wirklich bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen.«* ruft Petrus zurück.

Ich verstehe sein Anliegen, aber diese Bitte? Ich frage mich: Petrus, was ist da bloss in dich gefahren? Kennst du die Stimme deines Herrn denn nicht? - Petrus aber fragt zurück: Ist für dich denn immer klar, was von Jesus ist und was nicht? - 1:0 für Petrus. Trotzdem Petrus. Ganz schön dreist von dir. Und was willst du damit bezwecken? Eine Show? Muss Jesus sich dir beweisen? Lebt dein Glaube von Wundern wie andere Leute vom Kaffee am Morgen? Oder hast du eben wieder schneller geredet als gedacht? Ich muss ehrlich gestehen, auch wenn ich wie du Zweifel gehabt hätte, eine solche verrückte Bitte wäre mir nie in den Sinn, geschweige denn über die Lippen gekommen. Ich hätte keine Zusage riskiert. - Leider ging die Antwort des Petrus im Sturm unter.

Wie dem auch sei. Das Ganze war schon eine verrückte Idee resp. Bitte, v.a. wenn man bedenkt, dass Jesus - wie bereits erwähnt - sonst eine solche Art von Wunder verweigert hat.

Dazu kommt, dass Jesus manchmal Bitten wohl auch überhört, weil sie unsinnig, wenig se-
gensreich oder auch gedankenlos sind. Entsprechend sage ich gerne zu Leuten, die in meiner
Gegenwart fluchen (Gott verdamme mich) mit einem Lächeln: «Nur gut, dass Jesus dich dieses
Mal nicht beim Wort nimmt».

Den Petrus aber nimmt Jesus beim Wort und wie. Er lässt sich erstaunlicherweise auf dessen
verrückte Bitte ein, ich vermute mit einem verschmitzten Lächeln. «*Komm her!*» ruft Jesus. Und
jetzt ist es an Petrus aktiv zu werden. Er hat es sich selber eingebrockt. «Gott bitten» kann
manchmal ganz schön herausfordernd sein - v.a. für den Bittenden.

Und jetzt ziehe ich meinen imaginären Hut vor Petrus. Jeder würde es verstehen, wenn er ei-
nen Rückzieher machen würde. «Sorry Jesus, war nur ein Joke!». Nicht so Petrus. Er steigt aus
dem Boot, nicht weil er weiss, wo es Steine hat, sondern weil Jesus ihn ruft und er weiss, dass
Jesus ihn nie ins Messer laufen lassen würde. Und sieht da: Das Wasser trägt auch ihn. - Er
erfährt am eigenen Leib: Bei Gott ist alles möglich - manchmal auch Verrücktes.

Dann aber holt ihn die so genannte Realität doch wieder ein. Sein äusserer und innerer Blick
wird von Jesus abgelenkt und vom immer noch tobenden Sturm in Beschlag genommen. Die
Angst übernimmt das Kommando und lässt Petrus sinken. Er schreit um Hilfe. Hat es vorher
einige Stunden gedauert bis Jesus den herausgeforderten Jünger zu Hilfe gekommen ist, so
streckt Jesus jetzt sofort seine Hand aus, übernimmt sofort den Lead und zieht Petrus sofort
hoch. Dann fragt er ihn: «*Warum hast du gezweifelt?*»

Ja, warum bloss? Mir kommt einiges in den Sinn, das mich in ähnlichen Situationen verunsich-
ert oder zweifeln lassen hätten. Jesus hat sich auf eine verrückte Bitte des Petrus eingelassen.
Die Erfüllung dieser Bitte aber geht nicht ohne ein grosses Mass an Vertrauen, an Risiko-
Bereitschaft, fordert viel von Petrus selber.

Aber gerade Erfahrungen wie diese, bei der Petrus zwar einen gewaltigen Schuhe herausgezo-
gen hat, haben letztlich auch sein Vertrauen in Jesus gestärkt, haben ihn befähigt in anderen
Situationen eben nicht zu unterzugehen. So gesehen ist dieses Wunder für mich eine verrückte,
aber wichtige vertrauensbildende Erfahrung.

Schlussendlich steigen Jesus und Petrus zu den anderen ins Boot und der Sturm, der äussere
und innere Sturm, legt sich. «*Herr, wenn du es wirklich bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser
zu dir zu kommen.*» - Jesus hat aus dieser verrückten Bitte des Petrus eine spezielle Erfahrung
werden lassen, welche die Jünger im Bekenntnis bestärkt: «*Du bist wirklich der Sohn Gottes!*»
Und Petrus hat das nicht nur gehört. Er hat das selber ganz konkret erfahren, immer wieder und
hier besonders eindrücklich.

Das wünsche ich uns allen ebenfalls, ob Jesus jetzt „geh“ oder „komm“ zu uns sagt, in alltägli-
chen, zwischendurch aber auch mal verrückten Situationen. Amen.